



Abend.

Zeitung.

220.

Donnerstag, am 21. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Veranw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler. (Zb. Heft.)

Das Orakel.

Es giebt ein Spiel, uns zu berathen,
Ob uns ein Vorsatz wohltauglich ist,
Das fremde Wünsche lehrt errathen
Und auf die eig'nen Antwort bringt.

Fünf Halme, die in treuen Händen
Ein Freund Dir fest zusammen hält,
Verknüpft Du wechselnd an den Enden,
Doch ohne Wahl, nur wie es fällt.

Wird drauf das Schlingenwerk entfaltet
Und zeigt verbunden jeden Theil,
Daß es zum Kranze sich gestaltet,
Verkündet das Orakel Heil. —

— Jüngst bot mir an die strenge Holde
Solch' ahnungsvolle Spielerei,
Weil sie zum Scherze prüfen wollte,
Ob ihr mein Herz gewogen sei.

Wie jauchzt' ich still, als schön geschlungen
Der liebe Zauberkranz sich fand, —
Doch eine Schlinge war gesprungen,
Und er zerriß in ihrer Hand. —

Wohl magst du wahres Zeugniß sprechen
Und prophezeit'n mein herbes Loos;
Heißt lieb mein Herz, doch muß es brechen,
Denn ach! es liebet hoffnungslos.

Leander.

Erfüllte Wünsche Gellert's.

Als unser ehrwürdiger König in seinen Jünglingsjahren die Hörsäle zu Leipzig seiner Gegenwart würdigte, hielt der unvergeßliche Gellert, auf Bes-

fehl des jungen Fürsten, auf der Universitätsbibliothek eine Vorlesung in dessen Gegenwart: „von den Ursachen des Vorzugs der Alten vor den Neuen in den schönen Wissenschaften, besonders in der Poesie und Beredsamkeit.“

Mit Rührung lesen wir jetzt, nach 53 Jahren, den Schluß derselben, und freuen uns der schönen Erfüllung von Gellert's patriotischen Wünschen. Seine Worte sind folgende:

„Wie viel, Durchlauchtigster Kurfürst, wie viel hat nicht die glückliche Nation Ihrer Sachsen für die Wissenschaften von der Liebe, deren Sie dieselben würdigen, von dem Schutze und der Fürsorge, die Sie ihnen gnädigst angedeihen lassen, von dem Eifer, mit dem Sie sich die Kenntniß derselben auf eine Fürsten so rühmliche Art erwerben, jetzt und künftig zu hoffen! Welche glückliche Aussichten!

Welche allgemeine Erwartungen! O daß Gott sie erfüllen wolle! O daß er den Geist Dero glorwürdigen Herrn Vaters ganz und immerdar auf Ihnen ruhen lasse — dann sind sie erfüllt, diese Erwartungen. Dann sind die heilsamen Vorschläge, mit denen sich die heutigen Vorlesungen angefangen, durch sie ausgeführt. Ja, gnädigster Kurfürst, das Beispiel Dero glorwürdigsten Herrn Vaters, des Kenners und Beschützers der Künste und Wissenschaften; das Beispiel Dero Durchlauchtigsten Frau Mutter, der Kennerin und Beschützerin der Kunst, der Wissenschaften und des Geschmacks,

der glücklichen Verfasserin geistreicher Werke; das Beispiel des preiswürdigsten Administrators, des Kenners und Beschüzers der Wissenschaften, müsse Dero Eifer für die Aufnahme der Künste und Literatur in Dero Landen immerdar beleben. Ihnen müsse die Ehre vorbehalten seyn, daß man das glückliche Jahrhundert der Literatur, so wie man es in Rom von Augustus, und in Frankreich von Ludwig XIV. benannt, in Sachsen von Friedrich August, dem Sohne Friedrich Christian's benenne!"

M. E. A. Pescheck.

Englische Krönungsfeierlichkeiten.

(Aus Taylor's Glory of Regality.)

Heinrich VIII. und Catharina von Aragonien, seine Gemahlin, wurden am 24. Juni 1509 von dem Erzbischof Warham gekrönt. Hall giebt von den dabei statt gefundenen Festlichkeiten folgenden Bericht: „Am 21. kam der König von Greenwich nach London; der folgende Tag war den Ceremonien des Bath-Ordens gewidmet. Am Sonnabend, den 23., zogen der König und die Königin aus der Burg (Tower) und durch die City von London, und alle Straßen, welche S. J. M. R. passieren mußten, waren mit Teppichen und Laken von Arras, ein großer Theil der südlichen Seite von Chepe, so auch mehrere Häuser in Cornhill, mit Goldtuch behangen. Alle Straßen Grace-Church gegenüber bis hin nach Bredstreet in Cheapside, waren an einer Seite gesperrt, und hier waren alle Beamte, von der niedrigsten bis zur höchsten Classe, in ihren Prachtkleidern aufgestellt, obenan und zuletzt der Lord Mayor und die Aldermen Den Goldschmiedeplass bis Ende der alten Börse nahmen weißackleidete junge Mädchen ein, die weiße Wachskerzen trugen. Die Priester und Geistlichen trugen reiche Chorröcke und hatten silberne Kreuze und Rauchfässer, um Wohlgerüche zu verbreiten, wenn der König und die Königin sich näherten. Des Königs Mantel war von Carmoisin-Sammet, gefüttert mit Hermelin, sein Unterkleid mit in Gold getriebener Arbeit überdeckt und der Stern gestickt mit Diamanten, Rubinen, Smaragden, großen Perlen und andern Edelsteinen; um seinen Hals hing ein weites Bandelster von großen Balassen (eine Art Rubinen), das Sattelzeug seines Pferdes war von damascirtem Golde. Die Königin in einer Sänfte von zwei weißen Prachtrossen, mit weißem Goldtuche aufgeschirrt, getragen, war in weißen,

gestickten Satin gekleidet, ihr schönes, langes Haar hing ihr frei den Nacken herab und auf dem Haupte trug sie ein mit vielen reichen orientalischen Steinen besetztes Diadem. Am andern Tage, was eben der Johannistag war, wurden der edle Regent und seine Königin, sitzend unter ihren Baldachinen, von den Barons der fünf Pforten vom Pallaste nach der Westminster-Abtei getragen, welcher Weg mit sogenanntem Say Tuche belegt war, dessen sich der Pöbel, sobald der Zug besagte Abtei erreicht hatte, bemächtigte und es in Stücken schnitt. In besagter Abtei wurden dann der König und die Königin, der heiligen Observanz und dem alten Herkommen gemäß, von dem Erzbischof von Canterbury gesalbt und gekrönt, wobei viele andere Prälaten des Reichs, der Adel &c. zugegen waren. Nach beendigter Krönungsfeier brachten die geistlichen und weltlichen Lords ihre Huldigung dar, und dann setzte sich der Zug wieder, wie er gekommen, in Bewegung zur Rückkehr nach Westminster-Hall, wo der Lord-Marschall mit seinen Stäben Raum machte, damit jeder Lord und andere Edelmann die Zimmer erreichen und die Berrichtungen wahrnehmen konnte, um welche er vorher nachgesucht hatte und die ihm von den Lords und anderen aus des Königs Rathe zugestanden worden waren.

Mit Uebergang der Beschreibung der Tafelfreuden, wollen wir noch hören, was der Verfasser vom Erscheinen des Vertheidigers der königlichen Rechte (champion to the King) sagt. „Als der zweite Gang aufgetragen worden, kam ein vom Kopf bis auf die Zehen gewappneter Ritter, einen Wappenherold voran, und kostbar geschmückt auf einem prächtigen Streitrosse durch die große Pforte geritten, und als er die Halle passirte, verbeugte er sich mit edlem Anstande vor Ihren königl. Majestäten, der erste Wappenkönig aber rief ihm dann mit lauter Stimme zu: „Herr Ritter, wo kommt Ihr her, und was ist Euer Verlangen?“ Der Ritter aber, Sir Robert Dimmocke, Verfechter des Königs, nach erstlichem Rechte, antwortete: „Mein Herr, weher ich komme, thut nichts zur Sache, auch hat mein Hierseyn keinen Bezug auf irgend eine andere Sache und auf irgend ein anderes Land, als bloß auf dieses. Dann befahl er seinem Herold in die Trompete zu stoßen, und als dieses geschehen, sagte er zum Wappenkönige: „nun sollt Ihr die Ursache meines Kommens und Begehrens erfahren,“ wornach sein eigener Herold ausrufen mußte: „daß wenn sich irgend jemand fände, gleich-

viel weß Standes und von welchem Range, der vorgebe und beweisen wolle, der König Heinrich VIII. sey nicht der rechtmäßige Erbe und König dieses Reichs, so wolle gegenwärtiger Sir Robert Dimmocke, sein Verfechter, ihm seinen Handschuh hinwerfen und mit ihm kämpfen auf Leben und Tod."

Spiele und Turniere, jenes goldenen Zeitalters des Gepranges würdig, machten den Beschluß des Krönungsfestes.

Lady Anna Boleyn, die zweite Gemahlin dieses Monarchen, ward am 1. Juni 1533, einem Pfingstsonntage, durch den Erzbischof Cranmer, unter gleichen Ceremonien, wie vorher beschrieben, gekrönt. Eine Reise aus dem königl. Besitztum von Greenwich, und die herkömmliche Ernennung neuer Ritter — die, nach altenglischem Brauch, gebadet und gebeichtet hatten — gingen dieser Krönung voran. Der Zug zu Lande war, wie gewöhnlich, durch wundervoll herrliche Schaustellungen belebt, bei welchem Apollo mit den Musen, die heilige Anna mit den Kindern, die drei Grazien und die Cardinaltugenden, von erhöhten Standpunkten aus, weithin zu sehen waren. Aus einer Heltfontäne sprudelte Rheinwein, und die Wasserröhren in Cheap gaben rothen Franzwein in reichlicher Fülle von sich. Das Krönungsfest ward in größter Ordnung vollendet, und darnach ging es zur Tafel, über ihr eine Staatsdecke, und die Gräfinnen von Oxford und Worcester standen ihr zu beiden Seiten. Unten an der Tafel der Königin zur Rechten, saß der Erzbischof von Canterbury, und zwischen ihm und der Gräfin von Oxford stand der Graf von Oxford, so lange das Essen dauerte, mit einem weißen Staabe. Der König mit mehreren Gesandten sahen diesem Gastmahl aus einem kleinen Erker zu, welcher aus dem St. Stephans-Kloster, rechts der Halle, zu dem Ende angebracht worden war. Ueberfluß an Waffeln, Würzwein, Eingemachtem &c. machte den Beschluß des königl. Banketts, und der Lord Mayor von London, da er den Dienst der Stadt verrichtet, ging, seinen Becher in den Händen, mit seinen Gefährten durch die Halle nach seiner Barke, welchem Beispiele auch alle übrigen Edelleute und ausgezeichnete Personen folgten, weil es bereits 6 Uhr war.

Von den übrigen Gemahlinnen Heinrichs VIII. scheint keine mehr der Ehre der Krönung theilhaftig geworden zu seyn. (Der Beschluß folgt)

Das Krokodil.

Als, nach der Eroberung Java's, brittische Offiziere das Fort von Sourabaya rekognoszirten, nahmen sie plötzlich einen ungeheuern Alligator wahr, der sich im Schlamm auf der Insel Manara sonnte. Er war, nach der mäßigsten Berechnung, 40 Fuß lang, an der dicksten, wohl 16 Fuß langen Stelle, vom Umfang eines Ochsen, und sein Rachen mindestens 8 Fuß hoch. Die Augen blitzten, wie zwei große Smaragden, nur heller; der hintere Theil war etwas gebogen. Als das Ungeheuer aufgeschreckt ward, warf es sich in's Wasser, das dort ungefähr 7 Faden Tiefe hatte; das Meer blieb noch lange bewegt, als wenn so eben ein kleines Fahrzeug vom Stapel gelaufen sey; weithin konnte man die Spur des Thieres verfolgen.

Historische Parallelen.

Bei dem Abbrechen jener Brücke nach der Leipziger Schlacht, erinnert man sich an den unglücklichen, von Alexander besiegten, Perserkönig Darius, welcher eine Brücke nicht abbrechen lassen wollte, weil doch sein Leben nicht so viel werth sey, daß, um seiner Sicherheit willen, viele Tausende umkommen sollten.

Man hat behaupten wollen, daß in magnetischem Schlafe die Seele Mittel gegen leibliche Krankheiten angeben könne. Etwas Aehnliches findet sich bei dem kaiserlichen Philosophen Antonin (1. 17.). Er dankt Gott, daß er ihm im Traume Mittel gegen seine Uebel, nämlich Blutspeien und Schwindel, angegeben habe.

Coeptorum eventus superae sibi vindicant potestates — sagt der Kaiser Julian (nach Ammian Marcellinus). Eben so lautet das bekannte Wort eines jetzigen Fürsten: „Der Erfolg der menschlichen Handlungen ruhet in Gottes Hand.“

Deutschland hat neuerlich mehrere Fürsten gesehen, welche ihr 50jähriges Regierungsjubiläum feiern konnten. Aber vielleicht nie mehr wird vorkommen, das Alter des tartarischen Königs Arganthonius zu Cadix, der 80 Jahre lang regierte, obwohl er erst mit 40 Jahren zur Regierung kam. (Cic. de sen. 19.)

M. E. A. P e s c h e k.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Magdeburg.

(Beschluss.)

Die. Czechtitzky deklamirte die Ballade zur Erklärung des Gemäldes vor der Darstellung, vermochte aber nicht, wegen mangelnder Kunstfertigkeit und durchaus fehlerhafter Betonung, der Sache Nachdruck und Kraft zu geben, weshalb auch nur laue Aufnahme im Gefolge seyn konnte. Die Erleuchtung war so matt und schwach, daß in den Logen und vielleicht noch irgendwo anders, Laternen einen sehr ersprießlichen Dienst gethan haben würden. —

Am 30. Juli erschien die blühende und verblühte Jungfrau, vom Hrn. v. Böß. Wenn darüber kein Zweifel obwalten dürfte, daß nur wahre und kunstmäßig routinirte Subjecte eine gelungene Darstellung dieses Lustspiels schaffen können, so war man für diesen Abend sehr übel berathen, da die Rolle der fraglichen Jungfrau der Dlle. Czechtitzky zufiel. Obgleich sie sich in jeder Beziehung jämmerlich abquälte, um ihre originelle Situation zu heben, so verdarb sie uns doch das Hauptvergnügen, da ihre gellende, freischende, bald hoch, bald tief nuancirte Stimme das Ohr beleidigte, und falsche widrige Betonung, so wie affectirte Gestikulation, Ekfel herbeiführten. In allen Regionen des Hauses fühlte man, daß diese Schauspielerin der ihr ertheilten Rolle nicht gewachsen sey, weshalb denn auch unaufhörliche Mißfallbezeugungen, durch Murren und Trommeln, hörbar wurden. Das Anpreisen einer vorzüglichen Ausführung auf dem Tagzettel liess einen empfindlichen Stoß, indem man nur in der Hoffnung blieb! — Hr. Bredde entschädigte einigermaßen als Lukas, den er sehr belustigend gab, und auf diese Weise das Ganze hielt, auch vor stürmischen Pochen sicherte! —

Am 31. Juli wurde Toni, Drama in 3 Akten von Körner, und der gerade Weg der Beste, Lustspiel in 1 Akt, von Kozebue, gegeben. Mad. Walter erschien als Toni; hübsche Gestalt, wohlklingendes Organ und natürliches Spiel erwarben ihr — bei sehr leerem Hause — Beifall. Beide Vorstellungen gingen — ziemlich gut.

Am 2. August sollte die kleine Zigeunerin, romantisches Schauspiel in 4 Akten, von Kozebue, zum Vorschein kommen; da indes nur 60 Personen, welche das Entrée-geld erlegt hatten, im Hause erschienen waren, und Hr. Bredde bei ihnen seine Rechnung nicht zu finden glaubte, erlaubte er sich, ohne Weiteres, anzukündigen: daß sein Interesse nicht gestatte, heute zu spielen!?! — Ein Magdeb. Schauspiel-Director hat es doch noch nicht so weit gebracht, Personen aus den ersten Ständen brevimanu kommen und gehen zu heißen! Eine treffliche Schule für Hrn. Fabricius, nur Schade, daß er sie unbenutzt lassen wird! — Im 9-ten Stücke der hiesigen Zeitung wurde für den 4. August: Partienwuth, Ritter-schausp. in 5 Akten, von Stegler, und zum 6. Aug.: der Amerikaner, Lustspiel in 5 Akten, von Bogel, angekündigt. Obgleich die am 2. August auf eine so indelicate und höchst unangenehme Weise behandelten Personen an der Kasse die Versicherung erhielten, daß am 4. August gespielt werden würde, so blieb Thaltens Tempel dennoch geschlossen, wogegen Hr. Bredde mit seiner Truppe plötzlich aufbrach und Magdeburg, ohne Abschied, verließ!! —

Wolle künftig doch jeder Schauspielvorsteher, der hier Darstellungen zu geben beabsichtigt, prüfend erwägen, daß man in Magdeburg nicht allein Schauspielkunst, Musik und ähnliche Leistungen liebt und ehrt, sondern daß auch Kenner das wirklich Schöne, Lobenswerthe und Vollkommene zu beurtheilen wissen, Puschereien und Afterdarstellungen nicht geduldet, diejenigen aber, welche wagen, solche Aufstichungen zu veranstalten, durch eine leere Halle bestraft werden, und, als Folge desfallsiger Beutellücken, das consilium abeundi über sich verhängen!

Sehr erfreulich ist die Ankunft des rühmlichst bekannten Künstlers und Schauspiel-Directors Hrn. Döbbelin, der zwölf Vorstellungen auf Subscription zu geben Willens ist, das Andenken an nuchterne, nur Lanaweile und Säbnen erregende Darstellungen verwischen und uns gewiß angenehme und frohe Abende gewähren wird.

London, am 14. August 1820.

Am 12. Aug. ward im Haymarket-Theater ein neues Lustspiel in 3 Akten, Namens: Tausch ist kein Raub, oder der Diamant-Ring, gegeben, welches mit dem größten Beifall aufgenommen ward. Es soll von Mr. Hooke seyn, doch scheint der Plan einem ältern Stücke von Viston: Er muß Soldat werden, entlehnt zu seyn; hinsichtlich des Dialogs ist uns die Vergleichung nicht bei der Hand. Folgendes ist kürzlich der Gang des neuen Stückes. Sir Christopher Cranberry (Mr. Terry) hatte früher eine Mißheirath gethan, und sah sich daher genöthigt, sie vor seiner Familie geheim zu halten, und während seiner Abwesenheit in Indien seinen einzigen Sohn einem Gastwirth, Simon Swipes (Mr. Williams) zu übergeben. Der junge Cranberry lief seinem Pflägebater bald davon, und da dieser nichts von ihm erfahren konnte, hielt er ihn zwar für todt, bezog aber die Pension für ihn von seinem Vater noch eben so, als ob der Sohn noch in seiner Obhut sey. Nach einer Abwesenheit von mehr als 20 Jahren, kommt nun Sir Christopher zurück, und Swipes findet sich dadurch und auf Andringen seiner Frau (Mrs. Gibes) veranlaßt, sein eigenes Söhnlein, Sam. Swipes (Mr. Viston), dem Baronet für den hoffnungsvollen Erben von dessen Namen und Vermögen, auszugeben. Sir Christopher, nicht ohne den Stolz und die Reizbarkeit, die man bei Nabobs gewöhnlich voraussetzt, ist vom Donner gerührt, als er die tölpischen Sitten und gemeine Denkart seines vermeinten Sohnes gewahrt. Nach einer langen Reihe jedoch von komischen Auftritten, die hieraus, als der Hauptintrigue des Stückes, entstehen, wird er durch die Entdeckung der Berrügerei, welche sich in einem Zanke des Wirths mit dessen Faulund giebt, aus seiner Angst gerissen. Nun findet man auch den wahren Sohn in dem Capitain Littloworth (Mr. Barnard), dem Befehlshaber des Schiffs, mit welchem der Nabob aus Indien nach England schiffte, wieder, und dessen Heirath mit Charlotte Melrose (Miss Leigh), einer reichen Mündel des Baronets, macht die Familie vollends glücklich. Einige gut gehaltene Neben-Charaktere geben diesem braven Stücke noch regeres Leben, und erwerben ihm verdienten Wohlgefallen. Vor allen zeichnete sich Viston, als der untergeschobene Sohn, aus.